

Basilea

Autor(en): Stefan Hess, Tomas Lochman

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d500d128-f80c-4508-bcd6-e841160d24df>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Aufstieg und Fall einer Stadtpersonifikation

Rund 300 Jahre lang wurde in Basel – wie in vielen europäischen Städten – das städtische Gemeinwesen durch eine allegorische Frauengestalt verkörpert.

Nachdem diese in zahlreichen Kunstgattungen, aber auch als Theater- und Fasnachtsfigur aufgetreten war, geriet sie nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich in Vergessenheit. 2001 bot eine Ausstellung in der Basler Skulpturhalle Gelegenheit, sich mit dem wechselhaften Schicksal von Basels «unbekannter Stadtgöttin» vertraut zu machen.

Fünf Mädchen in «Basilea»-Kostümen der Jugendfestvereine anlässlich der Vernissage der Ausstellung «BASILEA – Die unbekannte Stadtgöttin» am 22. Mai 2001.



Seit gut hundert Jahren nehmen alljährlich im Sommer einzelne Mädchen als «Basilea» verkleidet an Kinderumzügen teil. Diese werden durch die Jugendfestvereine organisiert, welche im 19. Jahrhundert gegründet wurden, um Kindern unterschiedlicher Schichten ein geselliges Beisammensein zu ermöglichen. Noch heute verfügen fünf dieser Vereine über ein oder zwei Basilea-Kostüme, die meist aus einem weissen Rock, einem Schild mit Baselstab und einer Mauerkrone bestehen. Damit halten sie die Erinnerung an eine Basler Repräsentationsfigur wach, die fast 300 Jahre zum festen Symbolbestand der Stadtrepublik und des späteren Kantons Basel gehörte.

Trotz dieser regelmässigen Auftritte an Jugendfesten war Basels «Stadtgöttin» am Ende des 20. Jahrhunderts fast vollständig in Vergessenheit geraten. «Basilea» war nur noch als lateinische beziehungsweise italienische Form des Stadtnamens präsent, ein Begriff, mit dem sich keine bildhafte Vorstellung mehr verband. So kam die vom 23. Mai bis zum 4. November 2001 in der

Skulpturhalle gezeigte Ausstellung «BASILEA – Die unbekannte Stadtgöttin» einer archäologischen Wiederentdeckung gleich, die viele Bewohnerinnen und Bewohner der Regio mit einem vergessenen Kapitel lokaler Kulturgeschichte bekannt machte.

Vorläuferinnen der Basilea

Die Tradition, eine Stadt oder einen Staat in Gestalt einer gottähnlichen Frau darzustellen, hat ihren Ursprung in der Antike. So treten im griechischen Mythos vielfach göttliche Wesen als Gründer und Beschützer von Städten auf; sie erscheinen auf bildlichen Darstellungen als Repräsentanten ihrer Stadt, wie etwa Athena für die Stadt Athen. Als mythische Städtegründer sind nicht nur olympische Götter oder Heroen bezeugt, sondern auch zahlreiche Lokaldämonen, meist Quellnymphen.

Seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. wurde die Funktion der Stadtbeschützerin vor allem der griechischen Glücks- und Schicksalsgöttin Tyche übertragen. Ständig wiederkehrende Attribute dieser «Stadttyche» waren Mauerkrone und Füllhorn, in welchen sich der Wunsch der Stadtgemeinschaften nach Sicherheit und Wohlstand widerspiegelte.

Im Mittelalter ging die Schutzfunktion der antiken Stadtgottheiten an diverse christliche Heilige über. In Basel fiel diese Rolle der Münsterpatronin, der Gottesmutter Maria zu, welche nicht nur als Schirmherrin der «Freien Stadt», sondern auch als deren Repräsentantin auftrat. In dieser zweiten Funktion erschien sie an kommunalen Bauten, auf Münzen oder auf dem kleineren Stadtsiegel. Auch nach der Reformation behauptete die Muttergottes ihren Platz in der staatlichen Ikonografie, da man die rechtlichen Bindungen, welche man in ihrem Namen eingegangen war, nicht in Frage stellen wollte. Fortan hatte sie jedoch die städtische Repräsentation mit anderen weiblichen Gestalten zu teilen, die sie längerfristig ablösten. Zu nennen sind hier einerseits anonyme Frauen, die den Basler Wappenschild tragen, andererseits die zahlreichen Tugendpersonifikationen an öffentlichen Gebäuden, welche durch ihren Kontext unmittelbar auf die städtische Gemeinde und deren Wertekodex verwiesen.

Sowohl die mittelalterlichen Heiligen wie auch die frühneuzeitlichen Tugendallegorien übten die Aufgabe, eine Stadt zu vertreten und deren politisches Selbstverständnis auszudrücken, nur im «Nebenamt» aus. Von ihnen zu unterscheiden sind exklusiv für die Stadtrepräsentation geschaffene Symbolfiguren, bei welchen die semantische Qualität weder einen Bezug zu einer mythischen Individualität noch einen über den lokalen Kontext hinausreichenden Bedeutungsgehalt zulässt. Das erste Beispiel einer solchen spezifisch baslerischen Symbolfigur ist die 1578 datierte NYMPHA BASILIENSIS im Stammbuch des damals in Basel studierenden Nürnbergers Jodok Friedrich Tetzl. Diese Frauengestalt ist weniger aus ikonografischer Sicht – sie verfügt über keine kennzeichnenden Attribute – als vielmehr durch ihre Benennung von Interesse. Der Zeichner griff hier nämlich auf die griechische

Eine Wiederentdeckung in der Skulpturhalle

Die Ausstellung «BASILEA – Die unbekannte Stadtgöttin» (23. Mai – 4. November 2001) stellte einen Beitrag der Basler Skulpturhalle zum 500-Jahr-Jubiläum von Basels Eintritt in die Eidgenossenschaft dar. Sie führte zugängliche wie verborgene, meist kaum bekannte «Denkmäler» zusammen: Skulpturen und Gemälde, Stiche und Medaillen, Möbelschnitzereien und Glasfenster, Fasnachtslaternen und Festspielprogramme. Überdies wurde die Basler Stadtallegorie in Beziehung zu antiken und mittelalterlichen Personifikationen gesetzt und die Vorreiterrolle der Stadt- und Münsterpatronin Maria beleuchtet. Die Ausstellung war begleitet von einem Rahmenprogramm mit Führungen und Vorträgen, aber auch von Aktivitäten, die sich speziell an Kinder richteten.

Zur Ausstellung ist eine Begleitpublikation erschienen, die nicht nur eine umfassende Dokumentation zur Basler Stadtpersonifikation bietet, sondern auch verwandte Stadt- und Staatsallegorien aus der Schweiz und dem übrigen Europa sowie ihre antiken und mittelalterlichen Vorläufer vorstellt.

Tradition der lokalen Quellnymphen zurück, von denen zahlreiche antike Städte ihren Namen herleiteten. Diese Ad-hoc-Schöpfung einer «Basler Nymphe» gehört allerdings nur einem privaten Kontext an und blieb somit ohne direkte Nachfolge(rin).

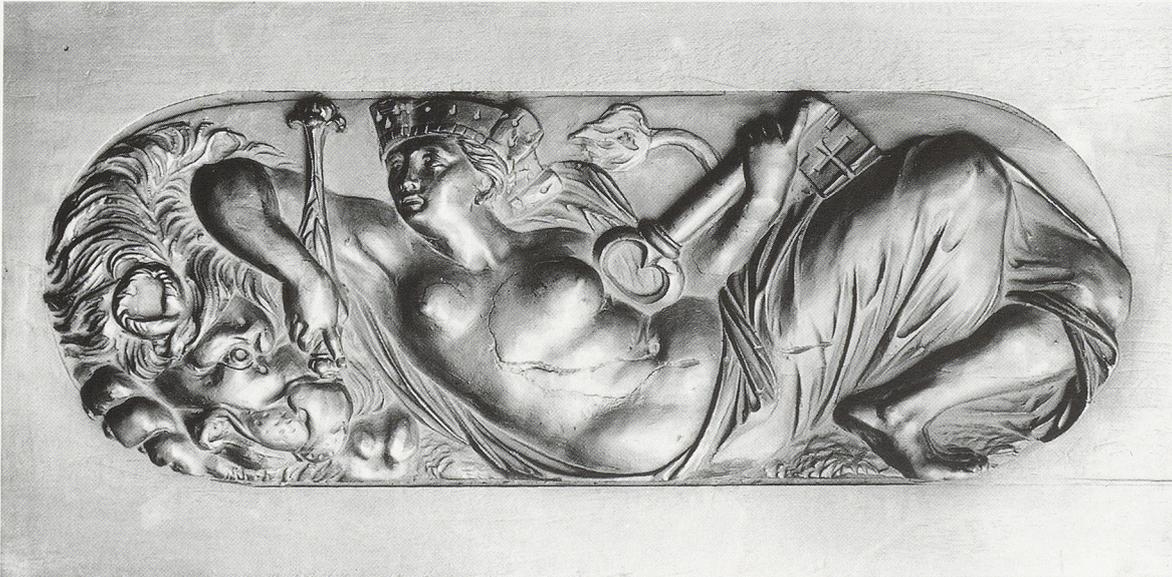
Basilea als Verkörperung der Stadtrepublik

Die ältesten Basilea-Darstellungen im engeren Sinne folgten erst ein Jahrhundert später; sie antworteten auf das neue Selbstverständnis einer souveränen Stadtrepublik, das sich bei den Basler Eliten nach der Loslösung der Stadt vom Deutschen Reich im Westfälischen Frieden von 1648 ausbildete. Vorbildhaft für die neue Basler Repräsentationsfigur waren Staatsallegorien in den beiden Republiken Venedig und Holland, die wiederum auf antike Bildformulierungen zurückgriffen. Das erste Beispiel einer solchen Basilea befindet sich am so genannt

ten «Rattisch» von 1675. Dieses Prunkmöbel entstand als Meisterstück des aus Linz stammenden Tischlers Johann Christian Frisch, der es dem Basler Rat verehrte. Das Bildprogramm ist als Versuch zu werten, das sich damals in Basel herausformende republikanische Staatsverständnis in eine adäquate Bildsprache zu übertragen. Im Zentrum der Tischplatte steht der Basler Wappenschild, eingrahmt von der Inschrift «BASILEA HELVETIAE FELICISSIMA RESPUBLICA» (Basel, die glücklichste Republik der Schweiz). Eine Verkörperung dieser souveränen Republik findet sich als geschnitztes Medaillon auf einem der Fussbretter: eine halb nackte, auf einem Löwen gelagerte Frauenfigur mit Regentenstab, Krone und Stadtschlüssel.

Im Vergleich zu ihren Nachfolgerinnen wirkt diese früheste «öffentliche» Basilea unkanonisch. Frisch konnte noch nicht auf eine lokale Bildtradition mit festgeprägten Vorlagen zurückgreifen,

Schnitzrelief mit Basilea auf einem Fussbrett des «Rattisches» von Johann Christian Frisch, 1675. Die früheste Darstellung der Basler Stadtallegorie mit Mauerkrone hält in den Händen neben einem Szepter auch einen Schlüssel, ein Attribut, das wohl der Venetia, der Personifikation der Republik Venedig, entlehnt ist.



weshalb er in seiner Schöpfung Anregungen unterschiedlichster Herkunft verarbeitet. Ein einheitlicher Typus für die Basler Staatsallegorie bildete sich erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts aus, als eine umfassende Reihe von städtischen Verdienst- und Jubiläumsmedaillen mit Basilea-Darstellungen einsetzte. Regelmässig erscheint hier eine Frauenfigur mit Mauerkrone, die sich aufgrund der Umschrift oder des Wappenschildes eindeutig mit der Stadt Basel in Verbindung bringen lässt. Als weitere Attribute sind ihr häufig eine Stange mit dem Freiheitshut (als Hinweis auf die «freiheitliche» – das heisst nicht monarchische – Staatsform) und ein Füllhorn (als Symbol für den Wohlstand) beigegeben. Alle diese frühen Basilea-Figuren, die sich ikonografisch auf antike Darstellungen von Stadttychen beziehungsweise der römischen Freiheitsgöttin Libertas zurückführen lassen, sind als Verkörperungen der Basler Stadtrepublik zu verstehen.

In der 1792 ausgerufenen französischen Republik bildete sich eine neue republikanische Bildersprache aus, die in der Staatsikonografie der benachbarten Stadt Basel ebenso ihren Niederschlag fand. So erscheint 1795 Basilea sowohl auf einer Verdienstmedaille als auch auf den Passierscheinen erstmals mit einem Liktorenbündel («Faszes»). Dieses aus dem republikanischen Rom stammende Attribut trat im Gefolge der Französischen Revolution als Symbol der republikanischen Staatsform einen eigentlichen Siegeszug an, der bis weit ins 19. Jahrhundert auf zahlreichen Denkmälern seine Spuren hinterliess.

Mit dem Ende des Ancien Régime, das in Basel am 20. Januar 1798 mit dem Erlass eines Freiheitspatents für die Landschaft besiegelt wurde, verschwand auch Basilea für längere Zeit aus dem Bildvokabular des städtischen Gemeinwesens. Erst in den 1840er-Jahren erlebte die Basler Stadtpersonifikation eine Wiedergeburt, zuerst auf einer in Paris herausgegebenen Medaille auf den Bau der Eisenbahnlinie Strassburg–Basel (1841), fünf Jahre später mit der thronenden Basilea am Museumsgebäude von Melchior Berri erstmals auch an einem öffentlichen Gebäude.

Von der Staats- zur Stadtallegorie

Die 1848 vollzogene Umwandlung des eidgenössischen Staatenbundes in den schweizerischen Bundesstaat zog für Basilea einen grundlegenden Bedeutungswandel nach sich: Da nun die staatliche Repräsentation vollständig an die Landesallegorie Helvetia überging, verblieb ihr die Rolle einer wenig aussagekräftigen Stadtallegorie mit folkloristischem Anstrich. Die veränderte Semantik wirkte sich unmittelbar auf die Bildsprache aus: Zwar blieben auch nach 1848 die Mauerkrone und der Wappenschild die kennzeichnenden Attribute der Basilea, doch entfielen nun die früheren politischen Symbole wie der Freiheitshut oder das Liktorenbündel. Im Gegenzug gewann die Basler Symbolfigur an Lebendigkeit, und nicht zuletzt fand sie nun Eingang ins städtische Brauchtum: in den 1880er-Jahren an der Fasnacht und im Laien-

Vorderseite der grossen Basler Verdienstmedaille von Johann Ulrich Samson aus dem Jahre 1794: typische Darstellung der Basilea mit Mauerkrone, Basler Wappenschild, Freiheitshut und Füllhorn.



theater, wenig später auch an den bereits erwähnten Jugendfestumzügen.

Vom Verschwinden der Basilea

Das Wegfallen des staatsrepräsentierenden Anspruches hatte längerfristig zur Folge, dass auch Basileas Aussehen nicht mehr als verbindlich erachtet wurde: Es wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts ständig variiert und oft bis zur Unkenntlichkeit verfremdet. In dieser karikierten Form war die Basler Stadtallegorie noch bis in die 1970er-Jahre an der Fasnacht anzutreffen, während sie in anderen Bereichen bereits früher ihren Rückzug angetreten hatte.

Für das Verschwinden der Basilea und vieler ähnlicher Allegorien aus dem öffentlichen Bewusstsein lassen sich verschiedene Gründe anführen. Einerseits war es die Abkehr vom Klassizismus, welche antikisierende Stadt- und Staatsallegorien obsolet werden liess, andererseits entzog das allmähliche Vordringen der Frauen in öffentlich-politische Handlungsräume dem weiblichen Körper seine «virginale Neutralität», welche ihn in früheren, von männlichen Normen geprägten Epochen zur geeigneten Projektionsfläche für Begriffe, Ideen und Ideale machte. Nur in den umstrittenen Schönheitsköniginnen scheint die Repräsentationsfunktion von Frauenkörpern bis heute weiterzuleben, insofern als die «Misses» mit dem Anspruch gekürt werden, als «Botschafterinnen» ihrer Stadt, Region oder ihres Landes aufzutreten. Die Miss Schweiz und ihre «Schwestern» sind jedoch ein reines Produkt medialer Inszenierung, die auch vor dem kaum verhüllten Einsatz von erotischen Anspielungen nicht zurückschreckt. Für die offizielle Repräsentation wird dagegen glamouröses Auftreten eher als Provokation empfunden. Man erinnere sich nur an den Aufschrei der Empörung, als sich im letzten Jahr die ehemalige Schönheitskönigin und jetzige Botschaftergattin Shawne Fielding Borer für ein deutsches Magazin in unterschiedlicher Aufmachung vor einer Schweizer Fahne ablichten liess.

Literatur

Hess, Stefan/Lochman, Tomas (Hg.): Basilea. Ein Beispiel städtischer Repräsentation in weiblicher Gestalt. Mit Beiträgen von Claudia Adrario, Bettina Eichin, Stefan Hess u. a., Basel 2001.